

„Awwer die Ortsstrooß muss frei bleiwe!“

Der Nachtwächter Friedrich Wagner und der Gelbgießer Adolf Wagner in Medenbach waren echte Originale

MEDENBACH

Dieter Hofmann vom Heimat- und Geschichtsverein Medenbach hat einige Erzählungen von Alt-Medenbachern über ihre Erinnerungen aufgezeichnet. Heute geht es um den Nachtwächter Friedrich Wagner und den Gelbgießer Adolf Wagner.

Von
Dieter Hofmann

Es waren fünf Brüder und zwei Schwestern – und ein Urgroßvater war Schmied gewesen. So hieß Friedrich Wagner im Dorf „Der alte Schmitt Fritz“; er betrieb selbst eine Schmiede und war letzter fungierender Nachtwächter. Adolf Wagner, der Gelbgießer, hieß „Schmitt Adolf“, der Bruder Karl, der Spengler, entsprechend „Schmitt Karl“, aber August Wagner, der Maler, wurde „Jane August“ genannt. Der jüngste Bruder Heinrich fiel als Soldat im Ersten Weltkrieg. Geboren waren sie in den Jahren 1874 bis 1888. Gewohnt haben sie zeit lebens in Medenbach. Alte Medenbacher können noch von ihren Berufen und Tätigkeiten und mancherlei Vorkommnissen und Streichen erzählen. Auf seine Art war jeder ein Original.

Der Nachtwächter Friedrich Wagner lebte von 1874 bis 1938. „Schmitt-Fritz“ betrieb eine Schmiede im Gehöft von „Jane August“ (August Wagner) in der



Der Gelbgießer Adolf Wagner in seiner Werkstatt in Medenbach. Im Dorf handelte er mit allem und jedem.

Fotos: Heimatverein Medenbach



Obergasse. Er ging nachts durch das Dorf und zeigte mit seiner Pfeife die jeweilige Uhrzeit an. Wenn es ihm gesundheitlich nicht so gut ging, oft wegen des übermäßigen Zuspruches zu Apfelwein und Dauborner Schnaps, guckte er zu Hause aus dem Fenster und gab von dort die Zeit bekannt.

Sehr böse konnte er werden, wenn die jungen Burschen das Pfeifen nachmachten. Ernst Dambmann berichtet: „Auch in der Hexennacht, am 30. April (Walpurgis), war er hinter uns her, wenn wir den Mädchen Dornenreiser vor ihr Tor trugen. Seinen Ausspruch, Ihr könnt alles mache, awwer die Ortsstrooß

muss frei bleibe, sonst gibt' s Äscher und ich schick euch de Katzmann uff de Hals!“, kannte jeder im Dorf. Katzmann war unser Dorfpolizist, er war von Rambach und mit Vorsicht zu genießen mit seinen Ledergamaschen und O-Beinen.

Ansonsten hatten wir mit dem Schmitt-Fritz keine Schwierigkeiten. Ein markanter Ausspruch war auch: ‚Ich gen jetzt ham un len mich krumm.‘ Er wollte sich nach seinem Nachtdienst schlafen legen. Deswegen nannten ihn die Medenbacher nur noch de Alte Krumm. Dieser Name wurde sogar auf die Töchter übertragen: Krumms Anna und Krumms Lina.

Bei seiner Arbeit als Schmied machte er zwischendurch jeden Tag einen Gang zum Schützenwirt, der damals im Ort oft auch ‚Brouer‘ genannt wurde. Er war der Bruder vom Gemeinderechner August Pfeifer, aber die Geschwister waren sich nicht hold, das kam mit dem spöttisch verwendeten Brouer zum Ausdruck. Später hieß der Wirt Stalin. Friedrich Wagners abendliches Pensum betrug ein Äppelwein (15 Pfennig) und ein Dauborner. Es wurden auch manchmal mehr. Er verstarb relativ früh 1938 mit 64 Jahren.“

Friedrichs Bruder Adolf Wagner, geboren 1881, hatte den seltenen Beruf des Gelbgießers

(Galvaniseur, er beschichtet unterschiedliche Materialien mit Metall). Er soll den großen Kronleuchter im Kurhaus galvanisiert haben.

Er hatte den Uznamen Frank, weil angeblich eine Ähnlichkeit mit dem jüdischen Händler Frank bestand und er mit diesem Handel trieb. „Friedrich Wagner war im Medenbach der 30er bis 50er Jahre unentbehrlich. Als Mädchen für alles war er immer bestrebt, den Leuten zu helfen. So traute er sich zum Beispiel an die elektrischen Leitungen. Auch bei Familie Bücher machte er die Elektroarbeiten im Haus. Einmal war kein Strom da. Es hatte einen Kurzschluss gegeben. Adolf ging zum Zähler, machte



Der Nachtwächter Friedrich Wagner konnte auch böse werden.

den Finger nass und verwendete ihn als Prüfer. Es machte ‚bitsch‘. Dann fand er eine tote Maus im Zähler. Wenn nötig, lötete er. Da der Mittelfinger steif war, spreizte er beim Arbeiten die Hand in eigentümlicher Weise und hinterließ mit dem schwarzen steifen Finger eine kreisrunde Schleifspur an der Wand oder Decke. Für zehn Pfennig bekamen die Leute ihre Fahrradreifen geflickt. ‚Dafür kann ich mir ein Stümpchen kaufen.‘“

Bepackt zum Bahnhof

Morgens ging der Gelbgießer bepackt an den Bahnhof – er hatte Eier dabei, die er an einen Wiesbadener Arzt vom St.-Josefs-Hospital verkaufte – und abends kam er bepackt zurück. Er handelte mit allem, brachte den Leuten aus Wiesbaden Lebensmittel, Kleidung, auch mal einen Damenhut mit oder tauschte Schuhe um. „Geh mal zum Schmitt Adolf“, war allen damaligen Medenbachern geläufig, wenn etwas fehlte. Ernst Dambmann erzählt ein Beispiel: „1936 bekamen wir unseren Volksempfänger (Radio), den schleppte er in Wiesbaden zum Bahnhof und in Medenbach vom Bahnhof nach Hause, das alles für ein paar Pfennige. Ich weiß noch, wie oft ich bei ihm war und fragte: ‚Adolf, haste

unsern Radio mitgebracht?‘ Ein Radio war damals was ganz Besonderes.“

Adolf Wagner hatte eine Tochter mit Namen Erna. Diese war sechs Jahre alt, als 1925 die Mutter starb. So musste er alleine für sich und die Tochter sorgen. Lina Göbel, die Mutter von Irene Bücher, wusch der kleinen Erna die Kleider und Socken. Einmal fragte sie das Kind: „Hast Du Dich auch gewaschen, Erna?“ – „Heute habe ich mich trocken gewaschen.“

Sein Bruder Karl Wagner („Der Spengler“), der im Gemeindehaus ein Zimmer hatte, kam auch noch zu ihm und kochte mit, eine richtige Männerwirtschaft. Als die Tochter älter war und schon früh ihren Otto Wagner heiratete, übernahm sie auch den Haushalt der Brüder. Vor dem Krieg hatte Adolf bereits das Wohnhaus Neustraße 18 gebaut, in der Nachkriegszeit baute er mit seinem Schwiegersohn eine Scheune. In dieser war lange die Autowerkstatt der „Gebrüder Wagner“, seiner Enkel, bis 2012 von Reiner Wagner alleine weitergeführt und heute gemeinsam mit seinem Urenkel, Kraftfahrzeugmeister Daniel Klepper, betrieben. Adolf Wagner war im hohen Alter noch Küster (Kirchendiener) an der Medenbacher Kirche. Er starb 1959 mit 78 Jahren.